

„Fühlte mich der Jugend beraubt“

Louis und Abdi über die schwierige Coronazeit – Jugendhilfe unterstützt

VON ANNA LISCHPER

Kassel – Abdi und Louis, 19 und 16 Jahre alt, hatten schon vor der Pandemie Probleme. Die Corona-Situation kam noch obendrauf. Während Abdi sich „seiner Jugend beraubt“ sieht, empfand Louis es als Entlastung, nicht regelmäßig zur Schule gehen zu müssen. Nun blicken sie auf mehr als ein Jahr Corona zurück.

Was Louis und Abdi gemeinsam haben, ist, dass sie von der ambulanten Jugendhilfe des Heilhauses in Rothenditmold unterstützt werden. Sie wohnen in ihren Familien, haben aber jemanden an ihrer Seite, der sie unterstützt: bei Hausaufgaben, der Zukunftsplanung, dabei, den Alltag zu meistern und sich auf Herausforderungen und Veränderungen einzustellen. „Wir blicken auf die Lösungen, nicht auf die Probleme“, sagt Sozialarbeiter Thomas Janke (36).

Sechs Stunden pro Woche verbringt Louis mit seinem Betreuer. Der Rothenditmolder hat ein warmherziges Elternhaus, kam nach seinem Aufenthalt in der Kinder- und Jugendpsychiatrie daher nicht in die Jugendwohngruppe, sondern nach Hause. „Mein Kopf spielt verrückt“, sagt er. Näheres will er nicht erzählen. Stabilität und sich für die Zukunft zu wappnen seien die Ziele, die er mit Janke verfolge.

Radfahren und Lernen sei möglich gewesen. Schwieriger hingegen das Homeschooling ohne Internet zu Hause und die Berufsorientierung. „Wie soll man Perspektiven entwickeln, wenn es keine Berufsberatung gibt und keiner Praktikanten aufnimmt?“, fragt Janke. Letzteres habe immerhin geklappt. Bei Louis' Arbeit auf dem Kartoffelhof im Grebenstein ha-



Louis (links) und Abdi mit ihrem Betreuer Thomas Janke (Mitte) auf der Wiese vor dem Heilhaus in Rothenditmold

FOTO: ANNA LISCHPER

Leichter Anstieg bei ambulanten Hilfen

Bei den ambulanten Hilfen zur Erziehung ist laut Jugendamt ein Anstieg zu verzeichnen. Lag die Zahl der ambulanten Hilfen Ende 2020 bei 626, betrug sie schon Ende Mai 2021 630 Hilfen. „Ein Zusammenhang mit der Pandemie könnte hergeleitet werden, da die Familien in dieser Zeit mehr Unterstützung benötigten“, teilt Sprecherin Simone Scharnke

mit. Eine valide Entwicklung aufgrund Corona sei aktuell aber nicht herleitbar und werde sich erst im Verlauf der Jahre 2021 und 2022 zeigen.

Ambulante Hilfen sind kommunale Leistungen für Familien und Kinder und orientieren sich am Unterstützungsbedarf. Sie werden von den Eltern beantragt.

ali

be sich gezeigt, dass Zupacken sein Ding sei. „Ich war viel draußen, durfte Traktorfahren und habe Kartoffeln in Säcke abgepackt“, berichtet der 16-Jährige. „Selbst machen steigert das Selbstwertgefühl“, sagt Janke. Deshalb führt Louis jetzt auch einen Kalender, erzählt er stolz. In der Pandemie sei die Zeit knapper geworden, viele The-

men hinzugekommen. Auch emotional habe Janke mehr auffangen müssen. Schließlich sei seine Erfahrung mit den Jugendlichen vor allem gewesen, dass ihnen der Kontakt zu Gleichaltrigen fehlte. „Klar kann ich kein jugendliches Gegenüber ersetzen.“ Die Pandemie habe nicht alle gleichermaßen getroffen. Doch bei vielen wurden be-

stehende Probleme noch verschärft.

So hat auch der 19-jährige Abdi, der 2013 mit seiner Familie aus Somalia nach Kassel kam, eine andere Sicht auf die Pandemie. Während Louis Kontakte lieber vermeidet und die Zeit allein genoss, sagt Abdi: „Ich fühle mich meiner Jugend beraubt. Mit 17, 18 will man mit Freunden

abhängen und draußen sein.“ Neben der Corona-Verbote habe auch die Angst seiner Mutter vor Ansteckung dazu beigetragen, dass Abdi kaum Leute treffen konnte.

Und auch bei ihm stockte die Zukunftsplanung. Die Schule abgebrochen, absolviert er gerade Sozialstunden am Heilhaus, macht Hausmeistertätigkeiten. „Meine Freunde arbeiten – aber wegen Corona war es nicht leicht, einen Ausbildungsplatz zu suchen.“

Am meisten aber habe Abdi das Hin und Her der letzten eineinhalb Jahre gestört: „Die Politiker konnten sich nicht entscheiden: mal Lockdown, dann wieder nicht. In China habe sie einfach mal komplett zugemacht und dann war es auch wieder gut.“